

dazu schwierige juristische Feststellungen nötig sind; aber das wollen wir doch als ehrliebende Buchhändler erklären, und das sind wir den Männern schuldig, deren Bildnisse hier auf uns herabschauen, daß wir weit davon entfernt sind, die Händler mit Schmutzware und die Verfasser zweideutiger Anzeigen als unsere Kollegen zu betrachten. (Zustimmung.)

Und nun noch ein kurzes Wort! In den Anzeigen des Börsenblattes machen sich in unangenehmer Weise auch immer wieder die Anzeigen französischer Literatur bemerkbar. Meine Herren, stellen Sie sich vor, daß deutsche Soldaten auf französischem Boden die gemeinen Schandtaten ungestraft begehen würden, die wir uns auf deutschem Boden von französischen Soldaten gefallen lassen müssen; glauben Sie, daß ein französischer Verleger es riskieren würde, deutsche Werke in einer solchen Menge, wie es hier mit französischen Werken geschieht, dem französischen Publikum zu unterbreiten? Ich glaube, diese Frage stellen heißt sie beantworten, und ich kann das Sortiment nur herzlich bitten, die Anzeigen derjenigen Verleger, die glauben, sie könnten ohne die französische Literatur nicht auskommen, nicht zu beachten und die Herren lieber auf ihren Vorräten sitzen zu lassen. (Lebhaftes Bravo!) Etwas mehr deutsches Rückgrat! Das wünsche ich dem deutschen Buchhandel, auch auf die Gefahr hin, daß man uns mit dem beliebten Schlagwort »nationalistisch« nennt. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Ernst Fischer (Hamburg): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihr Beifall, den Sie Herrn Schnabel gespendet haben, hat gezeigt, daß man über den Geschmack in bezug auf die Schönheit eines Gesichtes geteilter Meinung sein kann. Der Verband Evangelischer Buchhändler ist allerdings nicht mit Herrn Schnabel der Meinung, daß das Gesicht des Börsenblattes in der letzten Zeit sich verschönt hätte. Herr Dr. Ruprecht hat Ihnen in beredten Worten vorhin das wahre Gesicht des Börsenblattes bzw. seiner Anzeigen gezeigt. Das Gesicht des Börsenblattes hat zwei Seiten: die eine Seite sind die Anzeigen, die andere Seite ist der redaktionelle Teil, und diese beiden Seiten des Gesichtes unseres Börsenblattes sehen einander oft durchaus nicht ähnlich. Im Anzeigenteil wird sehr oft dem, was im redaktionellen Teil gesagt bzw. zwischen den Zeilen gesagt wird, ins Gesicht geschlagen. Wir haben uns einmal den Spaß gemacht, ein Bilderbuch zusammenzulegen, das die Anzeigen zeigt, die wir in den letzten Monaten als solche bemerkt haben, die nicht in das Börsenblatt gehörten, und wem es Spaß macht, dem stelle ich dieses Bilderbuch gern zur Verfügung.

Wir haben in den letzten Wochen des großen Königsbergers Immanuel Kant gedacht, und da ist mir ein Wort von ihm ins Gedächtnis gekommen: »Alles Gute, das nicht auf die sittliche, gute Gesinnung geprüft ist, ist nichts als Schein und schimmerndes Glend.« Meine Damen und Herren, ich habe zwar schon graue Haare — ich habe schon fünf Jahrzehnte auf dem Rücken —, aber ich stehe mitten in der Jugend drin, und ich sehe unsere Jugend und sehe die große Gefahr, in der sich unsere Jugend befindet. (Sehr richtig!) Ich habe oft, wenn ich morgens das Börsenblatt in die Hand bekam, erst Seiten herausnehmen müssen, bevor ich es wagte, das Börsenblatt an meine jungen Damen und jungen Herren im Geschäft weiterzugeben. (Lebhafte Zustimmung. — Rufe: Na! na!) — Meine Damen und Herren, nennen Sie mich, wie Sie wollen; schelten Sie mich einen präden Banansen; schelten Sie mich engherzig und beschränkt! Wenn Sie je einmal die traurigen Folgen der jetzt so beliebten Nacktkultur gesehen hätten, dann würden Sie vielleicht anders denken.

Aber diese Nacktkultur tritt ja nicht nur in den Schulen, nicht nur auf Tanzböden, nicht nur in den Ferienlagern und sonstwo auf, sondern auch im gedruckten Wort und im Bild und wer weiß wo. Meine Damen und Herren, gibt es etwas Schöneres als den menschlichen Körper, das Ebenbild Gottes, das aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist, und es ist — ich gebe es gern zu — ein schöner Idealismus, dem Kult dieser Schönheit und Freude am Ebenbilde Gottes zu dienen. Aber es gibt einen zwiefältigen Dienst; es gibt auch einen Dienst aus schnöder Gewinnsucht, aus schnöder Sucht, durch die Erotik Geld zu verdienen, und diejenigen, die diese Gewinnsucht in bezug auf diesen Kult der Schönheit haben, hat Herr Dr. Ruprecht eben mit beredten Worten abgelehnt und gekennzeichnet. Wir, die wir in der Jugendbewegung stehen, die wir uns verantwortlich wissen für unsere deutsche Jugend, für unser deutsches Volk — denn aus unserer Jugend soll sich ja doch unser deutsches Volk wieder aufbauen —, wir sind oft mit tief erschüttertem Herzen vor der Tatsache gestanden, daß — Gott sei's gegnagt, ich muß es sagen — der Buchhandel eine ungeheuer schwere Verantwortung auf sich lädt durch die Art und Weise der Verbreitung solcher Literatur und Kunst (Sehr richtig!), und, meine Damen und Herren, ich will heute nichts weiter, als Ihnen, als ein Vertreter der Jugend selbst mit grauen Haaren, diese Verantwortung ins Gewissen schieben. (Bravo!)

Und nun lassen Sie mich schließen mit den Worten unseres allgeliebten Wilhelm Raabe:

Ans Werk, ans Werk, mit Herz und Hand,
Zu bau'n das Haus, das Vaterland!
O bietet die Herzen, o bietet die Hand,
Daß sich hebe der Herd im Vaterland!
Ans Werk, ans Werk! Es ist Gottes Will',
Weh' dem, der dem Rufe nicht folgen will!

(Lange anhaltendes stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Fritz Schnabel (Brien): Ich möchte nur einen Irrtum richtigstellen, der dem Herrn Vorredner untergelaufen ist. Sie haben mich nämlich nicht ganz verstanden. Es ist selbstverständlich, daß ich, der ich der Jugendbewegung nahestehe, dabei bin, wenn es heißt, die Rechte der Jugend zu vertreten. Es ist also selbstredend, daß auch ich den beiden Vorrednern mit ganzer Seele zustimme. (Lebhaftes Bravo.) Meine Damen und Herren, was ich vorhin sagen wollte, das bedeutete: »Sehen Sie sich das typographische Gesicht des Börsenblattes an!«. Meine Mahnung wandte sich an die Verleger. Das typographische Gesicht des Börsenblattes hat sich gewandelt. Wir sind der langweiligen Anzeigen müde. Wir wollen ein anderes Gesicht haben; wir wollen gepackt werden durch die Werbung. Ich habe zur Werbung gesprochen. Über den sittlichen Inhalt des Börsenblattes zu urteilen, dazu bin ich nicht befugt, und ich möchte es auch hier einmal ganz klar aussprechen, daß es furchtbar schwer ist, den Zensur zu spielen für das, was im Börsenblatt veröffentlicht werden darf oder nicht. Wenn der Ausschuss für das Börsenblatt sich die Inserate vorlegen läßt und alles ausschließt, was ihm bedenklich erscheint, brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Aber wer da glaubt, daß die deutsche Jugend von irgendeinem Inserat, von einem Buche, das die niederen Instinkte aufweckt, verdorben werden könnte, der kennt die deutsche Jugend nicht. (Händeklatschen. — Rufe: Oho!) — Meine Herren, Sie urteilen so gern über die deutsche Jugend; ja, kennen Sie sie denn? Nein! Sie würden anders urteilen! Sind Sie denn einmal dabei gewesen, wenn junge Menschen zusammenkommen, frisch, fröhlich und frei von allen niederen Instinkten? Lassen Sie ruhig den Ausschuss für das Börsenblatt seine Pflicht tun; ich glaube, dann ist die Jugend geschützt und das Alter auch. (Lebhaftes Händeklatschen.)

Heinrich Boyesen (Hamburg): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will nicht von dem sittlichen oder unsittlichen Buche sprechen, sondern ich möchte Sie mit etwas bekannt machen, was wir in Hamburg vor zwei Jahren eingerichtet haben. Wir haben in Hamburg von der Detaillistenkammer aus den Kampf gegen die Feindbundware aufgenommen. Wir haben damals Plakate verbreitet, die lauteten: »Kauft keine Feindbundwaren!« und an dieses Wort: »Kauft keine Feindbundwaren!« möchte ich alle diejenigen Herren erinnern, die es für nötig halten, uns mit den Übersetzungen von Büchern unserer Feinde zu beehren. (Sehr richtig!)